

# Ist Bares Wahres oder war es das mit Barem?

## Bargeld und negative Zinsen – Zusammenhänge, Fakten und Lösungen

Andreas Bangemann



*Insbesondere Experten, wie der US-Ökonom Kenneth Rogoff heizen die Diskussion zur kompletten Abschaffung von Bargeld an. Für Deutschland sei das völlig ausgeschlossen, heißt es hingegen aus dem Finanzministerium. Noch lautstarker ist der Widerspruch aus der Deutschen Bundesbank.*

*Aus dem Haus des Bundesfinanzministers Wolfgang Schäuble erwägt man dennoch, Bargeldzahlungen ab einer Höhe von 5.000,-€ zu verbieten. Vom Rat der EZB wird der mehrheitliche Wille laut, die 500-Euro-Noten abzuschaffen. Und über allem schweben die negativen Zinsen, die mittlerweile weltweit zu einer dauerhaften Gewissheit werden. Zeit für eine unaufgeregte Sammlung der Fakten.*

Andreas Höfert, 2015 verstorbener Chefökonom der Schweizer Bank UBS, wird gegenwärtig viel zitiert. Er sprach im Zusammenhang mit der Abschaffung von Bargeld davon, dass dann Geld kein privates Eigentum mehr wäre und die Argumente in Bezug auf Geldwäsche und Terrorbekämpfung nur als Vorwand dienen. „Der Weg in die Hölle ist mit guten Absichten gepflastert.“ Dieser Argumentationslinie folgen derzeit europaweit unzählige Experten; insbesondere auch solche, die heftig gegen die Entwicklung hin zu negativen Zinsen Stellung nehmen. Lieber heute als morgen hätten sie gerne die positiven Zinsen zurück. Ihre eigenen „guten Absichten“ gelten dem Schutz des „kleinen Sparerers“. So stehen sich in einem verwirrenden „Theoriekrieg“ Meinungen und Personen gegenüber, die in einer Sache gleiche Standpunkte einneh-

men und in anderer völlig gegenläufige, unvereinbare Positionen besetzen. Immer geht es um Geld, viel Geld.

### Gesetzliches Zahlungsmittel

Was in vielen Diskussionen zur Abschaffung des Bargelds unter den Tisch fällt, ist dessen Stellung als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel. Ohne Bargeld gibt es auch kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr. Die Befürworter einer Abschaffung äußern sich in aller Regel zu dieser Frage nicht. Die Deutsche Bundesbank erklärt auf ihrer Webseite:

*Als gesetzliches Zahlungsmittel bezeichnet man das Zahlungsmittel, das niemand zur Erfüllung einer Geldforderung ablehnen kann, ohne rechtliche Nachteile zu erleiden. Im Euroraum ist Euro-Bargeld das gesetzliche Zahlungsmittel; nur die Zentralbanken des Eurosystems dürfen es in Umlauf bringen. In Deutschland sind auf Euro lautende Banknoten das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel. Euro-Münzen sind beschränkte gesetzliche Zahlungsmittel, da niemand verpflichtet ist, mehr als 50 Münzen oder Münzen im Wert von über 200 Euro anzunehmen.<sup>[1]</sup>*

### Bargeldnutzung

#### Wer ist Eigentümer des Bargelds?

*Nach deutschem Recht wird Geld den Inhaberpapieren gleichgestellt (§ 935 Abs. 2 BGB). Das bedeutet, dass Geld gutgläubig sogar dann noch er-*

*worben werden kann, wenn es dem rechtmäßigen Eigentümer gestohlen wurde, verloren gegangen oder sonst abhandengekommen ist. Für andere bewegliche Sachen gilt das nicht (§ 935 Abs. 1 BGB), weil bei Geld und Inhaberpapieren, deren Verkehrsfähigkeit nicht eingeschränkt werden soll.*

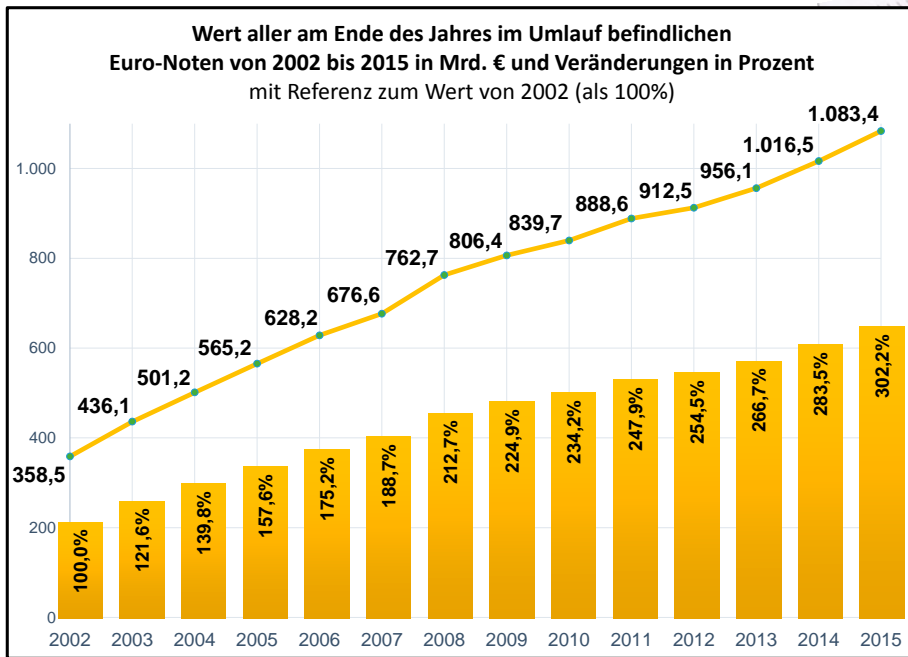
*Münzen und Scheine gehen ins Eigentum des Inhabers über; die oft behauptete Aussage, die Europäische Zentralbank sei Eigentümer, der Inhaber nur berechtigter Besitzer, gilt nicht für den Euro. Das Eigentum an Geld wird wie bei Inhaberpapieren durch einfache Einigung und Übergabe verschafft (§ 929 Satz 1 BGB). Euroscheine sind Sachen im Sinne von § 90 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. An Sachen kann jeder Eigentum gemäß allgemeinen zivilrechtlichen Regelungen erwerben. Banknoten und Münzen gehören somit demjenigen, dem sie übereignet worden sind. Der Eigentümer kann mit ihm gehörenden Sachen in den durch die Rechtsordnung gesetzten Grenzen nach Belieben verfahren. Für den Euro gilt, dass die Zerstörung von Zahlungsmitteln weder rechtswidrig noch strafbar ist. In Deutschland gilt § 903 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach der Eigentümer mit seinen Sachen grundsätzlich nach Belieben verfahren darf. Jeder Besitzer von Geld kann entscheiden, sein Geld nie mehr auszugeben und damit für immer aus dem Umlauf zu nehmen. Mit einer unumkehrbaren Beschädigung von Zahlungsmitteln wird Geld auch nicht vernichtet, sondern nur unumkehrbar aus dem Umlauf genommen. Die Bundesbank leistet jedoch für absichtlich beschädigte Geldscheine keinen Ersatz.*

Aus Wikipedia:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Geld>

<sup>1</sup> [https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/\\_functions/glossar.html?lv2=32032&lv3=62252](https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/_functions/glossar.html?lv2=32032&lv3=62252) (alle Links dieses Beitrags eingesehen am 26. 2. 2016)

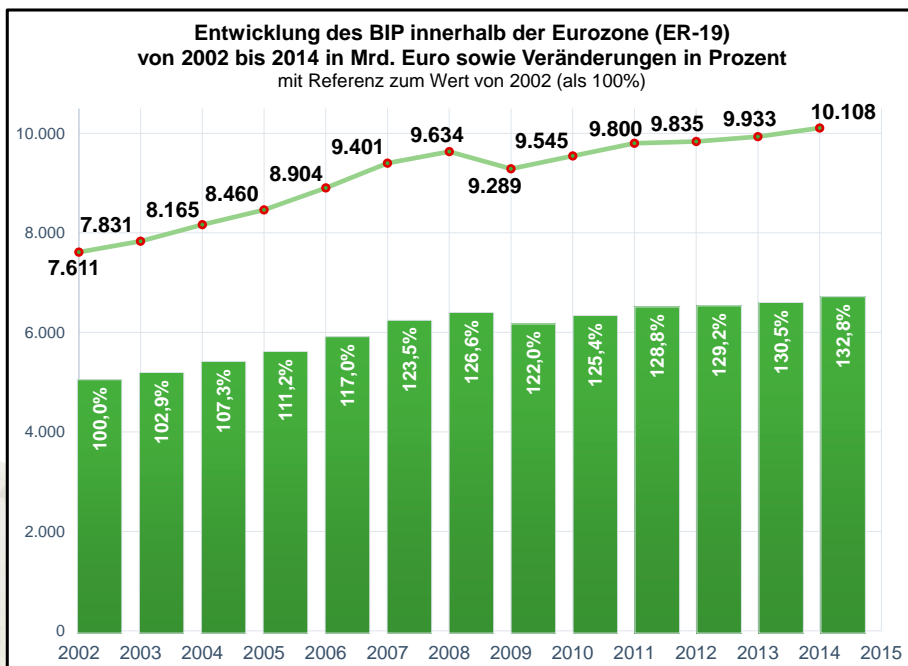
## Wieviel Bargeld ist im Umlauf?



Zahlenquelle: EZB: <https://www.ecb.europa.eu/stats/money/euro/circulation/html/index.en.html>

Dass die Zunahme der Bargeldmenge im Euroraum in den letzten Jahren sich nicht im Gleichschritt mit dem Wirtschaftswachstum entwickelte, zeigt ein Blick auf das Bruttoinlandsprodukt.

## Entwicklung des BIP in der Eurozone



Für beide Grafiken auf dieser Seite und die Grafik auf Seite 7 wurden die Werte des Euro-raumes (ER-19) herangezogen. Zum Euroraum (ER-19) gehören: Belgien, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, die Slowakei und Finnland.

Die Quelle der Zahlen ist online unter: [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/National\\_accounts\\_and\\_GDP/de](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/National_accounts_and_GDP/de)

## Welche Motive der Wirtschaftsteilnehmer gibt es, den Besitz von Geld anzustreben?

Laut John Maynard Keynes handelt es sich im Kern um drei Motive:

1. Das Transaktionsmotiv – Geld wird für Einkäufe gebraucht.
2. Das Sicherheitsmotiv – Eine Sicherheitskasse für Unvorhersehbares wird angelegt, um im Falle eines Falles „flüssig“ zu sein.
3. Das Spekulationsmotiv – Geld wird in unterschiedlichsten Formen „investiert“. Dahinter steht immer der Wunsch, aus Geld mehr Geld zu machen, ohne dass dafür eigene Anstrengungen nötig sind.

## Welche Funktionen hat das Bargeld?

Im Kern gibt es laut einschlägiger Fachliteratur drei wesentliche Funktionen:

1. Tauschmittel
2. Wertmaßstab
3. Wertaufbewahrung

## Wie wird Bargeld genutzt?

2012 gab der Zentralbereichsleiter Bargeld der Deutschen Bundesbank, Helmut Rittgen, im Rahmen des 1. Bargeldsymposiums in Frankfurt am Main aufschlussreiche Auskunft.

Demnach kommt die Deutsche Bundesbank zu folgendem Ergebnis bezüglich der Nutzung des von EZB ausgegebenen Bargelds:

- 10 bis 15 % werden für Transaktionen genutzt
- 10 bis 30 % werden gehortet
- ca. 70 % sind mit „unbekannter“ Nutzung im Ausland unterwegs, wobei es sich dabei fast ausschließlich um Länder außerhalb der Eurozone handeln soll.<sup>[2]</sup>

Zitat Helmut Rittgen:

„Sie sehen also, dass Bargeld sich sowohl gestern, als auch heute großer Beliebtheit erfreut, und zwar vor allem aus Gründen, die nichts mit der Zahlungsmittelfunktion im Inland zu tun haben.“

<sup>2</sup> [https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Aufgaben/Bargeld/bargeldsymposium\\_2012\\_rittgen.pdf](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Aufgaben/Bargeld/bargeldsymposium_2012_rittgen.pdf)

Demnach sieht die Deutsche Bundesbank in der Tatsache, dass Bargeld hauptsächlich als Wertaufbewahrungsmittel außerhalb des eigenen Währungsraums genutzt wird ein gutes Zeichen, ein Zeichen des Vertrauens und der Beliebtheit.

Laut der Studie der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2012 "Zahlungsverhalten in Deutschland – Eine empirische Studie über die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln" beläuft sich der durchschnittliche Bargeldbestand in deutschen Geldbörsen auf 103,- €. Nur 4 % der Deutschen tragen mehr als 300,- € in bar bei sich.<sup>[3]</sup>

Überraschend ist, dass trotz dieses relativ niedrigen Bestands nach wie vor mehr als 80 % aller Transaktionen am Verkaufspunkt (*Point of Sale*) mit Bargeld abgewickelt werden. Hinsichtlich des getätigten Umsatzes sind es noch 53,1%. Weit abgeschlagen folgt die Girocard, deren Anteil am Umsatz bei 28,3 % liegt. Erst ab Bezahlungsbeträgen jenseits der 500,- € steigt der Anteil der unbaren Zahlungsmittel.

Im Januar 2016 war laut Statistik der Europäischen Zentralbank Bargeld im Wert von 1.062,6 Mrd. € im Euroraum ausgegeben. Diese Summe verteilt sich prozentual auf folgende Scheingrößen

500er	28,8 %
200er	3,9 %
100er	20,0 %
50er	38,4 %
20er	6,1 %
10er	2,1 %
5er	0,8 %

Die großen Noten (500, 200 und 100 Euro) machen 52,7% des Wertes des gesamten ausgegebenen Bargelds aus, befinden sich aber laut oben genannter Studie der Deutschen Bundesbank nicht in den Geldbörsen, um Einkäufen zu dienen. Das lässt den Schluss zu, wonach die drei größten Scheingrößen im Zusammenhang mit der Zahlungsmittelfunktion des Bargelds nahezu bedeutungslos sind. Im Umkehrschluss: Wertmäßig mehr als die Hälfte der „umlaufenden“ Scheine wird nicht für Transaktionen

<sup>3</sup> [https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Studien/zahlungsverhalten\\_in\\_deutschland\\_2011.pdf](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Studien/zahlungsverhalten_in_deutschland_2011.pdf)

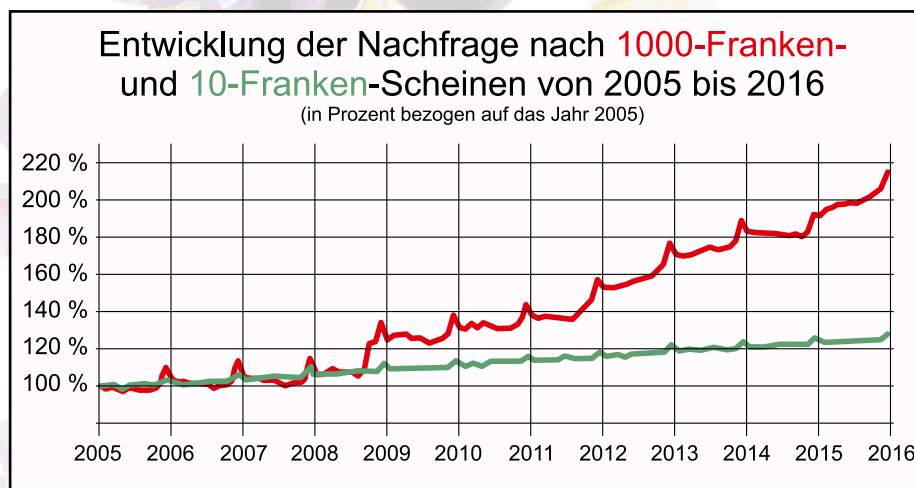
verwendet, sondern zur Wertaufbewahrung. Das ergäbe ein stichhaltiges Argument für die Abschaffung der großen Scheine, aber diese Begründung wird öffentlich nicht eingesetzt. Es stellt sich die Frage: „Warum nicht?“

Die in Bezug auf ihre Kaufkraft wertvollste Banknote der Welt ist der Schweizer 1000-Franken-Schein. (Wert in Euro am 26. Februar 2016: 915,395 €). Die Nachfrage nach diesem Geldschein, der in der eidgenössischen Wirtschaft so selten auftaucht, wie die 500-Euro-Note in der europäischen, hat sich seit 2005, mit über 42 Millionen Scheinen mehr als verdoppelt, entgegen dem Trend anderer Banknoten.

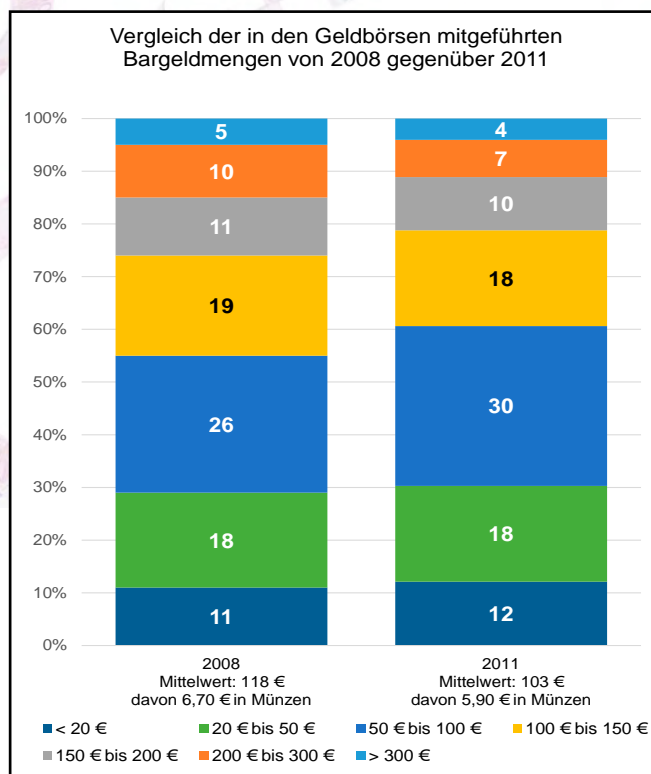
In der Grafik wird der Vergleich zum 10-Franken-Schein dargestellt, der im gleichen Zeitraum gerademal etwas über 20 % zugelegt hat.

Entsprechend der Studie der Deutschen Bundesbank konnte auch ermittelt werden, dass Bargeld bei vier Kriterien, die den Nutzern von Zahlungsmitteln bedeutsam sind, teilweise weit vorne liegt. Das sind:

- **Akzeptanz**
- **Kosten**
- **Bequemlichkeit und Schnelligkeit** und (in ganz besonderem Maße)
- **Anonymität beim Bezahlen**



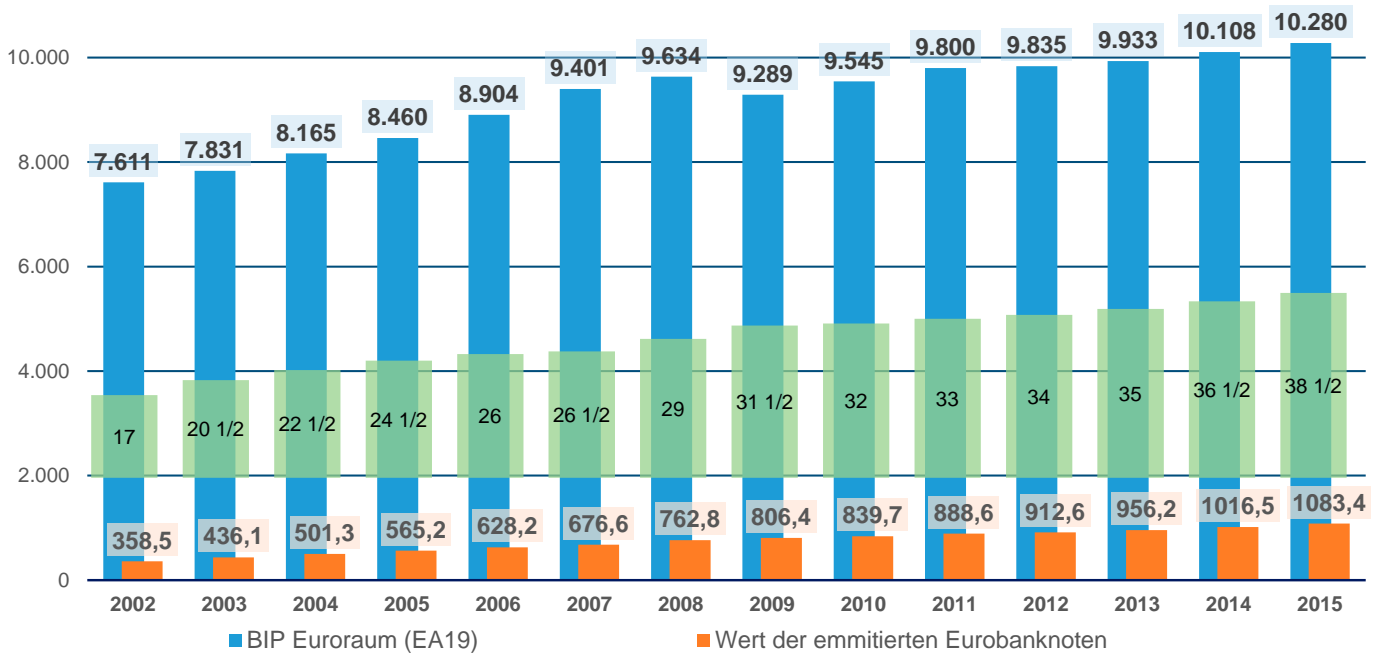
Zahlenquelle: Schweizerische Nationalbank – <https://data.snb.ch>



Zahlenquelle: Deutsche Bundesbank

Dass ausgerechnet in Letzterem, welches von den Bürgerinnen und Bürgern als „Qualität“ wahrgenommen wird, Politiker und Experten eine Gefahr sehen, nährt den Verdacht, dass die Terrorismusgefahr nur vorgeschoben ist. In Wahrheit könnte es um Überwachung gehen.

## Entwicklung Emmittierte Bargeldmenge im Vergleich zum BIP Euroraum (19 Länder) in Mrd. Euro



Die grünen Balken repräsentieren die Anzahl der BIP-Tage eines Jahres, die mit der emittierten Bargeldmenge gekauft werden könnten. Zahlenquellen: Veröffentlichungen EZB, Deutsche Bundesbank, Eurostat und eig. Berechnungen.

### Braucht der internationale Terrorismus Bargeld für seine Finanzierung?

Die FATF sagt „Ja“. Das ist die „Financial Action Task Force“. In ihrem Report zur Verwendung von Bargeld bei der Geldwäsche vom 30. 11. 2015 erklärt die Arbeitsgruppe, dass die Anonymität des Bargelds die Attraktivität für Kriminelle ausmacht. Daraus wird die Empfehlung abgeleitet, zur Bekämpfung des Terrors die Bargeldnutzung zu erschweren. Die FATF wurde 1989 von den Staatschefs der G7 und dem Präsidenten der Europäischen Kommission innerhalb der OECD gegründet und wird in regelmäßigen Abständen mit einer Mandatsverlängerung versehen. Den Empfehlungen der FATF folgen die Staaten in aller Regel durch Verabschiedung entsprechender Gesetze.

Konstantin von Notz ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Grünen im Bundestag. Er befürchtet „Es liefe auf eine Abschaffung des Bargeldverkehrs insgesamt hinaus.“ Er sieht im Versuch, Bargeldzahlungen einzuschränken einen neuen fundamentalen Angriff auf den Datenschutz und die Privatsphäre. Bürger würden unter Generalverdacht gestellt und alle Geldgeschäfte könnten überwacht werden. „Salamitaktik zur Totalüberwachung“ und „Vollständige Kontrolle des Bürgers“ sind weitere Schlagworte, die in Sozialen Netzwerken zu finden sind.

Eckhard Behrens vom „Seminar für Frei-

heitliche Ordnung“ im Baden-württembergischen Bad Boll erklärt zu dem Argument der Geldwäsche folgendes:

„Wie mit einer Obergrenze für Bargeldzahlungen ein Beitrag zum Kampf gegen Steuerhinterziehung, Geldwäsche und Terrorfinanzierung zu leisten sein sollte, verwundert mich. Das sind alles Straftaten, egal ob sie mit Bargeld oder Überweisungen getätigt werden. Solange es überhaupt noch Bargeld gibt, werden sie mit Bargeld bezahlt werden, ohne gesetzliche Obergrenzen zu beachten. Zu den genannten Straftaten kommt höchstens noch die Verletzung der Obergrenze für Bargeldzahlungen als eine weitere Straftat hinzu. „Na und?“ werden die Täter dazu sagen. „Das macht den Kohl der Strafzumessung auch nicht mehr fett.“

Man kann den Großverbrechern ihre schmutzigen Bargeldgeschäfte etwas erschweren, wenn man die großen Scheine abschafft. Dann müssen sie mehr Papier bewegen, aber auch das werden sie wegen der Lukrativität ihrer Geschäfte auch noch ertragen.

Meine Sorge ist, dass unsere Regierungsvertreter wieder einmal an der öffentlichen Aufmerksamkeit vorbei auf eine europäische Richtlinie hinwirken werden, die unsere Bundes-

tagsabgeordneten dann in deutsches Recht umsetzen müssen. Ich hoffe, die Abgeordneten schieben der Absicht des Bundesfinanzministers durch einen rechtzeitigen Bundestagsbeschluss einen Riegel vor.



Fundstück aus der Twitter-Timeline unserer Zeitschrift

Es geht für uns Bürger wieder einmal um Freiheit oder Sicherheit – wie bei der Vorratsdatenspeicherung. Bei der Abwägung sollte man den Sicherheitsgewinn nicht vorschnell überbewerten. Obergrenzen für Bargeld behindern vielleicht die Folgegeschäfte der Geldwäsche; für die eigentlich zu bekämpfenden kriminellen Taten wird das Bargeld nach wie vor attraktiv bleiben, solange es dieses überhaupt noch gibt. Für die Erschwerung der Geldwäsche sollten wir die Freiheit der Bargeldverwendung nicht aufgeben. Jeder Bürger kann selbst entscheiden, ob er Bargeld entgegennimmt, wenn er sich der Sauberkeit der Quelle nicht ganz sicher sein kann.“

Ausgerechnet David Lewis, seines Zeichens Generalsekretär der oben erwähnten FATF, stellt in der ARD-Sendung „PLUSMINUS“ fest: „Geld kann im internationalen Zahlungsverkehr binnen Sekunden transferiert werden.“ An die Politik gerichtet: „Wenn Konten eingefroren werden, dann muss das viel schneller geschehen. Das muss innerhalb von Stunden passieren.“ Dass es so lange dauere, sei inakzeptabel. Mit der Abschaffung oder Begrenzung von Bargeld verhindere man die Terrorfinanzierung nicht.<sup>[4]</sup>

In dieser Fernsehsendung vom Februar 2016 wird deutlich gemacht, wie Terrorismus sich finanziert. Kreditbetrügereien, Versicherungsbetrug und in großem Stil Steuerbetrug über fingierte Rechnungen von Scheinfirmen. Bei Letzterem zahlen Finanzämter Millionenbeträge an Mehrwertsteuer-Erstattungen (sogenannte „Vorsteuer“) aufgrund von Leistungsrechnungen aus, die nie zu einem Geldfluss zwischen den beteiligten Unternehmen führen. Wohlgermerkt: Nicht in bar, sondern auf Bankkonten von Unternehmen, die dann mit „ganz normalen“ Finanztransaktionen über Geschäftsbanken Terroranschläge finanzieren.

Gerhard Schick, stellvertretender Vorsitzender des Finanzausschusses des Bundestags spricht in dem Zusammenhang von „Staatsversagen beim Aufspüren von Terrorgeldern“.

Wie es innerhalb einer maßgeblichen, die Regierungen beratenden Arbeitsgruppe, wie der FATF zu derlei sich widersprechenden Betrachtungsweisen kommen kann, können wir an dieser Stelle nicht ermitteln. Fakt bleibt, dass nicht nur deutsche Regierungsstellen Einschränkungen beim Bargeld mit dem Argument der Terrorismusbekämpfung weiterbetreiben.

Sehr drastisch formuliert es Holger Steltzner in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: *„Der Kampf gegen das Bargeld setzt am falschen Ende an: Das Problem sind nicht die Kriminellen, sondern die Feinde von Freiheit und Vermögen – und die sitzen in den Finanzministerien und Staatsbanken.“*<sup>[5]</sup>

4 <http://www.daserste.de/information/wirtschaft-boerse/plusminus/sendung/br/terror-gelder-islamisten100.html>

5 <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/kommentar-bargeld-ist-freiheit-14052753.html>

## Negative Zinsen

### Was sind negative Zinsen?



Wer Geld anlegt, das er nicht für persönliche Ausgaben benötigt, konnte zu allen Zeiten erwarten, dass er Zinsen für seine Anlage bekommt. Geldvermögen wuchs durch Zins und Zinsezins „von alleine“. Negative Zinsen bedeuten aber, dass Geldanleger nicht nur keine Zinsen bekommen, sie werden gar zur Kasse gebeten, dafür, dass sie ihr Geld anlegen. Geldvermögen auf negativ verzinsten Konten werden im Laufe der Zeit immer kleiner, theoretisch, bis sie ganz verschwinden.

### Wie kam es zu negativen Zinsen?



Ausgangspunkt waren die Zentralbanken. Als erste nach Ausbruch der Finanzkrise im Jahre 2008 führte die schwedische Reichsbank negative Zinsen ein. Zwischen Juli 2009 und September 2010 senkte sie die Rate für Einlagen der Geschäftsbanken auf -0,25%. Danach wurde sie wieder leicht positiv, bis sie im Juli 2014 wieder ins negative rutschten und derzeit bei -1,25% liegen.

Seit Dezember 2014 berechnet die Schweizer Nationalbank (SNB) den Geschäftsbanken einen Minuszins von 0,75% auf ihre Einlagen.

Die „Bank of Japan“ (BoJ) nimmt seit Januar 2016 Minus 0,1% Zinsen von den japanischen Banken.

Die Europäische Zentralbank entscheidet in den 19 Euroländern über den Einlagenzinssatz der Geschäftsbanken. Nach mehreren Schritten im Bereich des Negativen, liegt der Zinssatz seit Dez. 2015 bei -0,3%.

Analysten von „Morgan Stanley“ behaupten wahrzunehmen, dass sich die US-amerikanische FED zunehmend der Idee negativer Zinsen öffnet.<sup>[6]</sup>

Andy Haldane, Chefökonom der „Bank of England“ hält es für wahrscheinlich, dass auch in England der Weg ins Negative eingeschlagen wird.<sup>[7]</sup>

6 <http://www.theguardian.com/business/live/2016/feb/11/market-turmoil-hong-kong-europe-ftse-banks-yellen-live?page=with:block-56bccd2fe4b0d007e4723c39>

7 <http://www.theguardian.com/business/2015/sep/18/interest-rates-rise-bank-of-england-chief-economist-andy-haldane>

### Warum haben die Zentralbanken Minuszinsen eingeführt?



Eine Erwartung war, dass die Geschäftsbanken angeregt werden, Geld über Kredite zu verleihen, statt es zu horten. Auch wurde erwartet, dass Bankkunden es vorziehen, Geld auszugeben, statt es zu sparen. Doch trotz einer nie zuvor vorhandenen Menge billigen Geldes, bereitgestellt von den Zentralbanken, erreicht dieses nicht den Wirtschaftskreislauf. Hinzu kommt eine nahe Null verharrende Inflation, trotz sieben Jahre dauernder wirtschaftlicher Erholung nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrise im Jahre 2008.

### Wer macht „Geschäfte“ mit der Zentralbank?



Außer den Geschäftsbanken kann nur die öffentliche Hand Konten bei der Zentralbank unterhalten. Privatleute oder Unternehmen können kein Konto eröffnen. Das Recht haben nur Geschäftsbanken. Die wiederum müssen per Gesetz ein Konto bei der Zentralbank führen. Diese Konten sind im Übrigen die einzigen, auf denen Zentralbankgeld unbar geführt wird. Über diese Konten kann die Zentralbank den gesamten Geldverkehr überwachen, da sich allabendlich sämtliche Transaktionen, bzw. deren Salden aus empfangenem und abgegebenem Geld, auf diesen Konten abbilden. Auch werden darüber die gesetzlich erforderlichen Mindestreserven der Geschäftsbanken verwaltet. In Bezug auf die negativen Zinsen sind die Konten bedeutsam, weil sie den Geschäftsbanken auch als Anlagekonto dienen. Geld, das den Banken von Anlegern zufließt und anderweitig keinen Einsatz findet, kann darauf „geparkt“ werden. Es ist eine äußerst sichere Anlagemöglichkeit für die Geschäftsbanken, aber eine, die nicht nur nichts mehr einbringt, sondern durch die Negativzinsen Kosten verursacht.

### Erhebt die Zentralbank auch negative Zinsen auf Bargeld?



Bei zwei Notenbanken geschieht das tatsächlich. Es handelt sich um die Schweizerische Nationalbank (SNB) und die Bank of Japan. Am Beispiel der SNB erklärt:

Weil die SNB mit ihren Zinsen bereits relativ stark im Negativen liegt (-0,75%) und unter Umständen noch weitergehen würde, hat sie seit Mai 2015 einen Me-

chanismus eingebaut, der auch das Bargeld betrifft. Dazu legt die Zentralbank einen Referenzzeitraum, eine sogenannte „Unterlegungsperiode“<sup>[8]</sup> in der Vergangenheit fest. Die in dieser Periode durchschnittliche angeforderte Bargeldmenge von Seiten der Geschäftsbanken ist auch weiterhin – in Form einer Art Freibetrag – kostenlos zu erhalten. Eine darüberhinausgehende Bargeldanforderung durch die Banken würde die SNB jedoch mit der gleichen Höhe verzinsen, wie die Einlagen der Banken auf dem Zentralbankkonto, nämlich mit Minus 0,75 %. Das bedeutet, eine Geschäftsbank kann sich in der Schweiz den negativen Zinsen nicht dadurch entziehen, dass sie statt der Einlage bei der SNB Bargeld abhebt und in ihre Tresore legt.

Einen vergleichbaren Mechanismus hat auch die Bank of Japan im Zusammenhang mit der Einführung der negativen Zinsen vorgenommen.

Weder die EZB noch andere Zentralbanken mit Negativzinsen haben bisher eine Verhinderung der Flucht von Geschäftsbanken ins Bargeld durch entsprechende Minuszinsen eingeführt, bzw. vorgesehen. Dieses Phänomen wird in Deutschland medial nicht beleuchtet. In der englischsprachigen Fachpresse dagegen mit wachsendem Interesse. (siehe auch nächster Abschnitt)

### **Können Geschäftsbanken negative Zinsen auf Bargeld an ihre Kunden weitergeben?**

Martin Sandbu von der „Financial Times“ untersucht in einem Beitrag am 5. 2. 2016 dieses Thema in der englischsprachigen Ausgabe des Blattes. Den Geschäftsbanken sind hinsichtlich der Ausweichmöglichkeit in Banknoten in der Schweiz und in Japan die Fesseln angelegt, aber worauf es wirklich ankommt, ist wie die Wirtschaftsteilnehmer, also das „Publikum“ reagiert. Wer sollte sie daran hindern, ihre Guthaben in bar abzuheben, wenn ihre Hausbank beschließt, negative Zinsen auf Einlagen an sie zu berechnen? Martin Sandbu empfiehlt diesbezüglich solle man sich einmal das Kleingedruckte in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen seiner Hausbank durchlesen. Nicht selten sind darin bereits Restriktionen enthalten, die verhindern, dass man ohne weiteres große Summen Geldes in bar abheben

kann. Und wer sollte die Geschäftsbanken daran hindern, diese AGB's derart zu verändern, dass auch Barabhebungen größerer Summen mit „Negativzinsen“ belastet werden? Nach dem gleichen Verfahren, wie die Zentralbanken es mit den Geschäftsbanken machen. (Siehe oben) Wer überdurchschnittlich viel abhebt wird zur Kasse gebeten, genauso wie für die Guthaben auf Girokonten.

### **Welche Folgen haben die negativen Zinsen für die Geschäftsbanken?**

Es sind turbulente Zeiten. Seit 2008 im Ruf stark angeschlagen, leiden Geschäftsbanken unter Gewinneinbrüchen. Die Auswirkungen sind fallende Aktienkurse. Bankaktien verloren alleine in diesem Jahr rund 30% an Wert.

Derzeit verfügen die Bankhäuser nur über begrenzte Mittel, um die Minuszinsen, die die Zentralbanken ihnen berechnen an ihre Kunden, das „Publikum“, bzw. die Wirtschaftsteilnehmer weiterzugeben. Die Kreditnachfrage ist zurückhaltend, bzw. die restriktiven Regeln im Hinblick auf die Absicherung von Einlagen schränken die Kreditvergabemöglichkeiten der Banken stark ein. Wohin also mit den stets weiterwachsenden Geldvermögen der Anleger?

Die im thüringischen Altenburg ansässige „Deutsche Skatbank“ ist bis heute eine Art Vorreiter bei negativen Zinsen für Geldanleger. Minus 0,25% müssen Kunden bezahlen, die mehr als 500.000,- € bei der Volks- und Raiffeisenbank „parken“, deren Namen sich auf den Ursprungsort des Skatspiels bezieht.

An der nicht aus den schlechten Schlagzeilen kommenden Deutschen Bank, einer der größten Privatbanken der Welt, wird das Dilemma überdeutlich. In einem hierzulande medial kaum wahrgenommenen „Brandbrief“ zeigt der Kreditanalyst und Vorstandsmitglied der Deutschen Bank New York, Dominic Konstam, die Schwierigkeiten auf, in den nicht nur die Deutsche Bank selbst, sondern alle Banken in Bezug auf das Kundengeschäft stecken und wartet mit einem überraschenden Vorschlag auf.

Das Bargeld verhindert, dass die Banken im „normalen“ Kreditgeschäft erforderliche Margen erwirtschaften können. Zinsen für Kundeneinlagen haben eine „natürliche“ Untergrenze. Ab einer Höhe, bei der die Anleger die Kosten für Aufbewahrung

und Sicherheit von Bargeld für niedriger einschätzen als die von den Banken belasteten Negativzinsen wird ein Run auf Bargeld einsetzen. Schon heute ist – wie weiter oben nachgewiesen - eine deutliche Zunahme der Bargeldhorte in Europa zu verzeichnen. Experten gehen davon aus, dass spätestens ab einem Negativzins von 1% auf Kundeneinlagen, die Flucht ins Bargeld beginnt.

Das niedrige Zinsniveau hat zu einer dramatischen Verlagerung von Geldanlagen in den kurzfristigen Bereich geführt. Das stürzt die Geschäftsbanken in weitere Probleme, da die Laufzeit der Kreditvergaben in der Regel langfristig gefordert wird, die von den Anlegern bereit gestellten Einlagen jedoch nur kurzfristig zur Verfügung stehen. Um den Fachausdruck zu benutzen: Die Geschäftsbanken haben enorme Probleme im Hinblick auf die „Fristentransformation“. Durch die geplanten verschärften Regeln des Basel-III-Abkommens werden den Banken über die Regelungen bezüglich des zu hinterlegenden Eigenkapitals für ihren „Verschuldungsgrad“ (Leverage Ratio) zusätzliche Fesseln angelegt, die die Marge weiter absenken. Das hochspekulative Investmentbanking wird von diesen Maßnahmen nur unzureichend erfasst und ist dadurch zu einem gefährlichen „Spielfeld“ für den Versuch geworden, die an anderer Stelle nicht mehr erzielbaren Gewinne einzufahren. Alleine die Deutsche Bank hat im Nennwert von 60 Billionen US-Dollar Derivate in ihrem Bestand. Nicht auszu-denken, wenn es diesbezüglich zu einer „Kernschmelze“ käme.

Dominic Konstam weist in seinem Brandbrief auf einen Lösungsvorschlag hin, mit dem er sich zur Rettung des normalen Bankgeschäfts mit den erforderlichen Margen einsetzt. Er bezieht sich dabei auf die negativen Zinsen:

*„Anstatt sie als Strafe für Banken zu erheben, sollte man den Banken ermöglichen, wieder ihre Spanne zu verdienen. „Bestraft“ die Sparer. Bargeld sollte Zinsen kosten. Ein Mikrochip auf großen Banknoten hilft. Man muss das Ausgeben anregen, nicht das Horten. Auf diese Weise könnten Kreditraten ins Negative sinken und die Banken hätten dennoch eine Spanne. Die Spanne ist das Problem, nicht die Zinsrate.“<sup>[9]</sup>*

(Übersetzung: Andreas Bangemann)

8 [https://www.snb.ch/de/mmr/reference/mbnz\\_20150501/source/mbnz\\_20150501.de.pdf](https://www.snb.ch/de/mmr/reference/mbnz_20150501/source/mbnz_20150501.de.pdf)

9 <http://www.zerohedge.com/news/2016-02-09/deutsche-bank-terrified-here-what-needs-be-done-its-own-words>

Am Ende seines Briefes schreibt Konstantin gar einen ominösen Satz, bei dem er direkt auf den Lösungsvorschlag Silvio Gesells hinweist: „Österreich ab 31. Juli 1932 war ein großer Erfolg. Am 1. September 1933 war der Anfang vom Ende.“

Damit bezieht er sich auf den Zeitraum des ‘Wunders von Wörgl’, bei dem die kleine österreichische Stadt zu Welt- ruhm gelangte. Mit einer umlaufgesicherten Währung nach dem Vorbild Silvio Gesells trotzte sie dem in allen Teilen der Welt herrschenden Wirtschaftsniedergang.

## Die Problematik negativer Zinsen in Bezug auf den „sicheren Hafen Bargeld“

Eckhard Behrens vom Seminar für Freiheitliche Ordnung erläutert:

„International anerkannte Wirtschaftswissenschaftler fordern, das Bargeld abzuschaffen, weil es unbeschränkt gehortet werden kann. Das hindert die Ausbreitung von Negativzinsen – auch wenn die Notenbank sie für erforderlich hält, um die Konjunktur zu fördern (Nullzins-Schranke). Der Spielraum der Leitzinspolitik der Notenbanken wird durch die Hortbarkeit des Bargeldes ganz wesentlich begrenzt.“

Wer das Bargeld als Tauschmittel schätzt, sollte es als Wertaufbewahrungsmittel endlich in Frage stellen. Die Bargeldhortung ist ein Problem für den Spielraum der Notenbanken, die Leitzinsen bei schwacher Konjunktur in den negativen Bereich drücken zu können, um mit einer steilen Zinsstrukturkurve die Sparer zur längerfristigen Anlage zu motivieren. Dann schrumpfen die kurzfristigen und steigen die mittel- und langfristigen Einlagen bei den Banken und dies ermöglicht ihnen, mehr mittel- und langfristige Kredite zu vergeben. Das veränderte Anlegerverhalten erspart den Banken die riskante Fristentransformation.

Abschaffen muss man das Bargeld deswegen nicht, sondern nur mit einer Steuer pro rata temporis der Bargeldhaltung belegen. Das hat Silvio Gesell schon vor 100 Jahren vorgeschlagen und wird von anerkannten Geldpolitikern in aller Welt immer öfter zitiert. Das Bargeld muss gar nicht abgeschafft werden. Es reicht aus, seine Wertaufbewahrungsfunktion

durch eine Besteuerung in Höhe von 5 % pro Jahr spürbar einzuschränken. Dann brauchen wir keine Verbote, Bargeld zu halten. Jeder Sparer entscheidet dann selbst, ob ihm die steuerliche Last der Bargeldhortung zu hoch ist oder nicht. Die rechtlich weiterhin erlaubte Bargeldhortung wird dann zum Ausnahmefall, der makroökonomisch vernachlässigt werden kann.

Die unbeschränkte Bargeldhaltung privater Haushalte und Unternehmen stört die Geldmengenpolitik der Notenbanken. Die von den Notenbanken ausgegebene Geldmenge sollte in vollem Umfang nachfragewirksam und nicht teilweise aufgrund privater Einzelentscheidungen stillgelegt sein. Wer sein Geld aktuell nicht braucht, kann es mittel- oder langfristig anlegen. Dafür bekommt er dann Zinsen, die den Knappheitswert des Kapitals widerspiegeln. Der Erfolg der marktwirtschaftlichen Ordnung beruht darauf, dass sie durch Rahmenbedingungen die Einzelinteressen so beeinflusst, dass sie den gesamtwirtschaftlichen Interessen grundsätzlich gleichgerichtet sind.“

## Welche Folgen haben negative Zinsen für die Wirtschaftsteilnehmer?

Der Finanzexperte Dirk Müller verweist im Hinblick auf die Diskussion um die komplette Abschaffung des Bargelds darauf, dass dann dem Bürger und Sparer das heute noch zur Verfügung stehende Mittel der Barabhebung vom Bankkonto verwehrt sei. In Form von sogenannten „Bail-Ins“ würden Steuerzahler zudem nicht mehr nur indirekt, durch Steuerlasten, an erforderlich werdenden Bankenrettungen beteiligt, sondern direkt, weil auf ihre Einlagen zugegriffen werden könne. Ohne gesetzliches Zahlungsmittel seien die Wirtschaftsteilnehmer auf Gedeih und Verderb von den Banken abhängig. Sie könnten „kalt enteignet“ werden, so der Börsenspezialist.

## Das macht deutlich, wie sehr Bargeld zur Freiheit des Einzelnen beiträgt.

Davon ausgehend, dass – zumindest in Deutschland – Bargeld noch lange erhalten bleibt: **Welche Folgen können negative Zinsen sonst noch haben?**

Der Wirtschaftsanalytiker und Buchautor Helmut Creutz weist anhand bestehenden Zahlenmaterials seit Jahren nach, wie sich Zinsen auf die Vermögensverteilung auswirken. Er kommt zu dem Ergebnis, dass niedrige Zinsen für 90 % der Wirtschaftsteilnehmer mehr Vor- als Nachteile haben, sogar für die sogenannten „kleinen Sparer“. Helmut Creutz schreibt dazu:

## Die Wirkungen von Zinssatz-Absenkungen, bzw. evtl. Negativzinsen

Mit jedem sinkenden Zinsprozent verringern sich die Lasten der übergroßen Mehrheit der Haushalte ebenso, wie die leistungslosen Einkommenszuwächse bei jener immer kleineren Minderheit, deren Vermögen in den letzten Jahrzehnten förmlich explodiert sind. Das gilt vor allem für die Superreichen, also Multimillionäre und -milliardäre, deren Vermögenswerte sich in immer kürzeren Zeitabständen (und ohne eigene Leistung!) fast weltweit verdoppelt haben! – Hier, in diesen Überentwicklungen der Reichtums-Konzentrationen, sind auch die Ursachen jener wirtschaftlichen Einbrüche zu orten, die wir in den letzten zehn Jahren weltweit erlebt haben. Beachtet man, welche Folgen dieses Überwachstum der Zinserträge und deren Konzentration hatten, so lassen sich diese nicht nur an dem fast explosionsartig zunehmenden Wachstum der sozial problematischen Armut-Reichtums-Gegensätze festmachen, sondern auch an dem ständigen Zwang zur Steigerung unserer Wirtschaftsleistung, trotz ihrer ökologischen Folgen! – Folgen, die ohne Senkungen der Zinshöhen (und damit der zinsbedingten Umverteilungen) kaum auf ein annehmbares Maß zurückzuführen sind. – Denn jede Zinssatz-Absenkung bremst diese negativen Folgen ab und fördert den Lebensstandard der von Arbeit lebenden Bevölkerung, und zwar in Größenordnungen, die bisher kaum ausreichend nachvollzogen worden sind. – Kurz: Alle Senkungen der Zinssätze sind – oft nicht beachtet – für gut 90 % der Bürger immer ein Gewinn und schlagen als Verlust nur bei den reichsten 10 % zu Buche!<sup>[10]</sup>

<sup>10</sup> Helmut Creutz in HUMANE WIRTSCHAFT, Heft 1-2015 [http://www.humane-wirtschaft.de/2015\\_01/HW\\_2015\\_01\\_S26-29.pdf](http://www.humane-wirtschaft.de/2015_01/HW_2015_01_S26-29.pdf)

**Fazit**

Helmut Creutz war viele Jahre lang einer von wenigen auf weiter Flur mit der Forderung nach einer Belastung von Bargeld durch eine Gebühr, damit die zerstörerische, umverteilende Auswirkung von Zinsen für Wirtschaft und Gesellschaft beendet wird. In zunehmendem Maße gesellen sich 2008 und verstärkt ganz aktuell namhafte, internationale Experten zu ihm. Silvio Gesell und sein „Freigeld“ wird in nie dagewesenem Maße erwähnt. Ob das einen Paradigmenwechsel in Fragen des Geldsystems einläutet, bleibt abzuwarten. Noch ist die Zuwendung zu dem Thema einer „Notlage“ geschuldet, die sich aus den negativen Zinsen der Zentralbanken ergeben haben. Die Lösung Silvios Gesells ist aber kein „Notnagel“, so sehen es zumindest die Verfechter der Umlaufsicherung auf Bargeld. Um nachhaltig zu Veränderungen zu kommen, braucht es auch einen durch Er-

kennnisgewinn gespeisten Willensbildungsprozess auf breiter Basis.

Welche Interessen hinter den aktuellen Vorschlägen aus dem Spektrum der Behandlung des „Bargeldproblems“ stecken, lässt sich abschließend nicht ermitteln. Das Drängen von immer mehr Fachleuten hin zu einer Kostenbelastung des Bargelds ist aber geeignet, Lösungen zu finden, für die weder Bargeld abgeschafft noch in irgendeiner Form eingeschränkt werden muss. Bei einem schleichenden Verfall von Banknoten durch Nutzungsgebühren ist absehbar, dass sich die ausgegebene Bargeldmenge tatsächlich in eine umlaufende verwandelt und Horte, egal ob zum Zwecke dunkler Geschäfte angelegt oder aus anderen Gründen, aufgelöst werden. 500-Euro-Scheine, vermutlich auch 200er und 100-er würden weitgehend verschwinden und zwar nicht, weil sie abgeschafft wurden, sondern weil die Wirtschaftsteilnehmer sie aus eige-

nem Antrieb nicht mehr haben wollen. Das Geld würde dann der Wirtschaft dienen. Statt Geld zu horten, wäre es attraktiver, es auszugeben, bzw. es ohne Renditeerwartungen zu investieren. Wie sagen die Amerikaner so treffend, wenn sich eine gewünschte Entwicklung einstellt: „Just what the doctor ordered“.

Auch John Maynard Keynes These könnte sich bewahrheiten:

**„Denn ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuften Reichtum ergeben würden. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht es an einem späteren Zeitpunkt auszugeben. Aber seine Anhäufung würde nicht wachsen.“**

